

Werke grosser Meister meisterhaft gespielt

Im Rahmen der TAK-Konzerte «Vaduzer Weltklassik» spielten der Geiger Renaud Capuçon und der Pianist Guillaume Bellom Violinsonaten von Beethoven, Brahms und Strauss im Vaduzer Saal. Das Publikum war von den Darbietungen begeistert.

Es war ein Fest der Kammermusik. Die in den beiden Instrumenten verdichtete Musik sprühte von musikalischen Ideen, melodischer Vielfalt und rhythmischer Kraft. «Für die Komponisten war die Kammermusik von eminenter Wichtigkeit, konnten sie doch dort flexibler als bei Orchesterwerken musikalische Gedanken entwickeln und reifen lassen», schreibt TAK-Intendant Thomas Spieckermann im Programmheft.

Die beiden Weltklasse-Interpreten Renaud Capuçon und Guillaume Bellom verbindet eine langjährige erfolgreiche Zusammenarbeit. Renaud Capuçon, geboren im französischen Chambéry, gilt nicht nur als einer der profiliertesten Geiger und Kammermusiker unserer Zeit, mit einem ausgesprochen weitgespannten Repertoire, er ist zudem auch als Festivalleiter und Pädagoge aktiv. Er spielt die Guarneri-Violine «Panette» von 1737, eine der letzten Geigen des legendären Instrumentenbauers. Sie hatte zuvor Isaac Stern, dem wohl bedeutendsten Violinisten des 20. Jahrhunderts, gehört. Guillaume Belloms Biografie (*1992) ist sehr untypisch für einen Pianisten seiner Generation, studierte er doch gleichzeitig Klavier und Violine, zunächst am Konservatorium in Besançon und anschliessend in Paris.

Ludwig von Beethoven

Ludwig van Beethovens dritte Violinsonate Es-Dur op. 12/3, seinem Mentor Antonio Salieri gewidmet, emanzipierte die Violine vom blossen Begleit-



Renaud Capuçon auf der Guarneri-Violine und Guillaume Bellom am Klavier begeisterten das Publikum in Vaduz. Bild: Michael Zanghellini

strument des Pianisten zum ebenbürtigen Partner. Mit wilden Passagen und rhythmischer Energie schockierte Beethovens Musik damals seine Zuhörerschaft. So hiess es in der «Allgemeinen musikalischen Zeitung» im Jahr 1799 zur Komposition des jungen Meisters: «... es ist ein Suchen nach seltenen Modulationen, ein Ekeltun gegen gewöhnliche Verbindung, ein Anhäufen von Schwierigkeit auf Schwierigkeit, dass man die Geduld und die Freude daran verliert.»

Beethoven folgte dem von Mozart etablierten dreisätzigen

Typus. Das «Allegro con spirito» bildet den munteren Auftakt des Stückes, wobei sich Violine und Klavier gegenseitig die Themen zuspielden. Im zweiten Satz «Adagio con molta espressione» schrieb Beethoven einen breiten Gesang, der sich zu einem Duett, einem «unendlichen Sehnen» entwickelt, beeindruckend interpretiert im feinen, präzisen Zusammenspiel der beiden Instrumentalisten. Das lebhaftes Rondo-Finale, mit wuchtigen Einwüfen seitens des Klaviers, lässt im Zweiachtel-Auftakt «den typischen Beethoven» Urständ fei-

ern: trotzig, wuchtig, in fast sinfonischen Ausmassen.

Johannes Brahms

Johannes Brahms hat seine dritte Violinsonate d-Moll op. 108 nicht einem Geiger, sondern einem Pianisten gewidmet. So ist es der Klavierpart, der hier dominiert. Die Geige tritt mit dem raumgreifenden Klavierpart in einen konzertanten Wettstreit. Der 1833 in Hamburg geborene und auf Umwegen nach Wien gezogene Brahms war ein überaus virtuoser Klavierspieler. Diese Qualität war auch vom

Pianisten im Vaduzer Saal, Guillaume Bellom gefordert, denn Brahms ging bei seinen Kompositionen vor allem von seinen eigenen spielerischen Möglichkeiten aus.

Seine letzte Violinsonate, eine «Grande Sonate» in vier Sätzen, beginnt melancholisch, als wollte sie der Schwere des Daseins Ausdruck geben, und entwickelt sich im vierten Satz zu vulkanischem Feuer in D-Dur, mit ungarischen Einflüssen. Mit breiten Akkordfolgen, als sollte ein grosses Orchester ersetzt werden, wurde sowohl dem Violinisten und als auch

dem Pianisten alles an Virtuosität und Ausdruckswillen abverlangt.

Richard Strauss

Bereits in jungen Jahren zählte der 1864 geborene Richard Strauss zu den Newcomern in der Musikwelt. Mit seiner einzigen Violinsonate, in Es-Dur op. 18, ist ihm, der ansonsten mit Orchesterwerken und Opern für Furore sorgte, ein Geniestreich gelungen. Seine Violinsonate sprengt in ihrer Virtuosität und Farbigkeit die Grenzen, die sich beispielsweise Johannes Brahms in seinen Violinsonaten selbst gesetzt hatte. Walter Wilson Cobbett, ein englischer Kammermusikmäzen, nannte die Sonate einen Aufruhr der musikalischen Farben. Filigran, melodios und mit wilden, in Pianissimo gehaltenen Läufen zelebriert das Allegro eine Leichtigkeit, welche die Interpreten vor höchste Anforderungen stellt. In Strauss'scher Manier folgen musikalische Haupt- und Nebengedanken, verweben und durchdringen sich die Melodien und Rhythmen. Der Melodienzauber mündet schliesslich in ein effektvolles, berausches Finale. All dies wurde von Capuçon und Bellom mit einer selbstverständlich wirkenden Virtuosität gespielt, welche die Zuhörenden immer wieder in Erstaunen versetzte.

Als Zugabe erhielten die begeisterten Konzertbesucher die stimmungsvolle «Sicilienne» der im Kindesalter erblindeten österreichischen Pianistin Maria Theresia von Paradis (1759-1824). (hs)

Liechtenstein bleibt Top-Standort für Philanthropie

Liechtenstein ist nach 2022 auch 2025 der weltweit beste Standort für gemeinnützige Stiftungen und philanthropisches Engagement. Das zeigt der aktuelle Global Philanthropy Environment Index (GPEI) der Lilly Family School of Philanthropy an der Indiana University.

Die Forscher der Indiana University analysierten gemeinsam mit 173 Länderexperten die Rahmenbedingungen für Stifter und Philanthropen in 95 Ländern – vier mehr als 2022. Sie bewerteten rechtliche, wirtschaftliche und sozio-kulturelle Faktoren sowie die Möglichkeiten, sich national und international zu engagieren. Ziel der alle drei Jahre erscheinenden Studie ist es, das Umfeld für Philanthropie zu beschreiben und zu verbessern. In sechs Kategorien vergaben die Experten Bewertungen von eins bis fünf. Liechtenstein erzielte mit 4,92 den weltweit besten Durchschnittswert, gefolgt von der Schweiz (4,88), den Niederlanden (4,84), Belgien (4,78), Deutschland (4,74), Dänemark (4,67), Singapur (4,61) und Schweden (4,54). Der globale Durchschnitt lag bei 3,60.

Thomas Zwiefelhofer, Präsident der VLGS, der Vereini-



Liechtenstein erzielte den weltweit besten Durchschnittswert, gefolgt von der Schweiz und den Niederlanden. Bild: Tatjana Schnalzer

gung liechtensteinischer gemeinnütziger Stiftungen und Trusts (e.V.) zeigte sich erfreut: «Der Index bestätigt die hervorragenden Bedingungen, die Liechtenstein für gemein-

nütziges Engagement bietet, und würdigt auch die Arbeit der VLGS. Mit unseren 141 Mitgliedern vertreten wir die Interessen der gemeinnützigen Stiftungen und Trusts in

Liechtenstein.» Die Co-Geschäftsführerin der VLGS, Karin Schöb, ergänzte: «Der Wettbewerb unter den Stiftungsstandorten hat zugenommen, was die Arbeit gemein-

nütziger Stiftungen fördert, aber auch vorausschauendes Handeln erfordert. Wir freuen uns, dass Liechtenstein weiterhin als weltweit führender Philanthropie-Standort gilt, und

werden alles daransetzen, diese Position zu halten.»

«Dass Liechtenstein erneut im GPEI an der Spitze steht, ist ein starkes Signal für den Philanthropiestandort», betonte Marc Gottschald, Direktor des Centers für Philanthropie der Universität Liechtenstein, der die Studie wissenschaftlich begleitete. Auch Alexandra Butterstein, LL. M., Professorin für Gesellschafts-, Stiftungs- und Trustrecht, zeigte sich zufrieden: «Die Platzierung unterstreicht die exzellenten rechtlichen Rahmenbedingungen für philanthropisches Engagement in Liechtenstein.»

Neben dem Center für Philanthropie und dem Lehrstuhl für Gesellschafts-, Stiftungs- und Trustrecht war auch die VLGS an der Datenerhebung beteiligt. Gottschald resümierte: «Die Anstrengungen, optimale Bedingungen für Philanthropie zu schaffen, haben sich ausgezahlt.» (ingesandt)